

15. Jahrgang, Ausgabe 1 Ostern 2009

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landtagsfraktion

Domplatz 6-9
39104 Magdeburg

Tel.: 0391/5602000
E-Mail: FV@cdufraktion.de

Andacht zum Osterfest

In dieser Ausgabe:

Andacht	1-2
Einführung von Kirchenpräsident Liebig	3-5
Die Schöpfung bewahren	6-10
Brief an die Kinder	10
Der neue Landesvorstand des EAK	11
Diskriminierung und Verfolgung von Christen in aller Welt	11
Zur Diskussion über die Jugendweihe	12-13
Schutzbrief	14

Verantwortliche Redakteure:
Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL
Der Herausgeber verfolgt keine
kommerziellen Interessen.

„Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

²Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ³Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ⁴Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. ⁵Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. ⁶Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. ⁷Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. ⁸Und sie gingen hinaus und flohen

von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich. (Mk 16,1-8)

zentrale Fest der Freude und der Hoffnung der Christenheit – und eine Einladung zum Glauben und zu einem sinnerfüllten Leben an alle Menschen.



Isenheimer Altar, Colmar

Das Osterfest ist der Schlüssel zum Verstehen der befreienden Botschaft des christlichen Glaubens. Die Auferstehung Jesu erst machte es endgültig offenbar, dass durch Jesu Christus die Tür zur Erlösung aus der tiefen Verlorenheit des Todes aufgetan worden ist. So ist Ostern zu Recht das

Diese einzigartige Botschaft hat tatsächlich seither ungezählte Menschen in aller Welt erfasst und die Dimensionen ihres Leben verändert, obwohl sie von unserem, von Raum und Zeit begrenzten Verstand nicht wirklich ganz zu begreifen ist. So ist es auch den Frauen bei der Entdeckung des leeren Grabes gegangen und den Jüngern bei den ersten Hinweisen darauf, dass Jesus wirklich auferstanden sei. Erst die persönlichen Begegnungen mit dem Auferstandenen selbst in den 40 Tagen bis Himmelfahrt haben dem christlichen Glauben die befreiende Gewissheit gebracht.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Botschaft der Auferstehung Jesu von Anfang an von Skeptikern und Gegnern bezweifelt und bestritten worden ist. Die Argumente dafür sind dabei oft dieselben geblieben, z. B.:

1) Manche behaupten, Jesus sei gar nicht tot gewesen, er sei von seinen Verwundungen wieder genesen. Unsere Antwort: Das hätte den Soldaten der Hinrichtung das Leben gekostet! Der Lanzenstich in die Seite Jesu (Joh 19,34) stellte den Tod Jesu sicher.

2) Andere behaupten, der Leichnam Jesu sei von den Jüngern gestohlen worden. Unsere Antwort: Das Grab war bewacht, der Leichnam konnte nicht gestohlen werden. Außerdem waren die Jünger viel zu feige, (siehe ihr Verhalten in der Passionsgeschichte), um ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Sie hatten mit dieser Geschichte nichts als Ärger und hätten sie niemals weiter verbreitet, wenn sie nicht Augenzeugen des Auferstandenen geworden wären.

3) Wieder andere sagten, die Behörden hätten den Leichnam gestohlen. Unsere Antwort: Das ist noch unwahrscheinlicher. Warum haben sie dann den Leichnam nicht öffentlich gezeigt, um dem Gerede von der Auferstehung ein Ende zu machen?

4) Schließlich gibt es die Behauptung, die Geschichte von der Auferstehung Jesu sei eine Erfindung der ersten christlichen Gemeinde. Dem kann man nur antworten: Die Auferstehung war von Anfang an die Grundlage jeder christlichen Verkündigung und insbesondere der Augenzeugen des Auferstandenen. Das waren durchaus nicht nur die Jünger und die Frauen am Grab (vgl. auch 1.Kor. 15,3-9). Der Auf-

erstandene ist vielen erschienen, selbst Saulus, einem der ärgsten Feinde der ersten Christen, der selbst erst durch die Begegnung mit dem Auferstandenen zum glaubenden Paulus und sicher zu einem seiner leidenschaftlichsten Boten wurde! Viele haben für diese Botschaft ihr Leben verloren. Ihr Martyrium ist zur Beglaubigung ihrer Botschaft geworden und eine der stabilsten und glaubwürdigsten Säulen der Christenheit bis heute.

Auch wenn wir es mit unserem Verstand nicht zu fassen vermögen, Jesus Christus ist aus dem Tode auferstanden und lebt! Man kann ihm seit Pfingsten im Wirken des Heiligen Geistes real begegnen. Weltweit und durch alle Generationen hindurch haben Millionen Menschen ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit diesem Auferstandenen gemacht, dem eigentlichen irdischen Schatz der Kirchen. Diese lebenden Menschen sind die modernen Zeugen der Auferstehung. Ihr Glauben beruht nicht auf intellektuellen Argumenten oder auf der Grundlage eines trotzigsten Festhaltens an lieb gewordenen Wohnheiten. Der christliche Glaube ist fest verwurzelt in der Begegnung mit dem Auferstandenen selbst, sonst, so macht der Bericht des Markus deutlich, bleibt der christliche Glaube ohne letzte Gewissheit.

Die Kraftlosigkeit der Kirche heute hat viele Gründe: Konfessionelle Selbstgefälligkeiten, philosophische Gefälligkeitsinterpretationen

und ideologisierende Verballhornungen des Evangeliums sowie die praktische Gottlosigkeit vieler leerer religiöser Formeln trennen sie von ihrem Herrn. Ohne die Einheit mit dem Auferstandenen aber ist die Kirche bedeutungslos. Der Glaube lebt von der Ostererfahrung. Ohne sie bleibt oft nichts anderes als Entsetzen und Furcht inmitten einer gefährdeten und oft bedrohlichen Umwelt – damals wie heute.

Weil aber Christus tatsächlich auferstanden ist, hat der Tod nicht mehr das letzte Wort in unserem Leben. Es ist nicht umsonst für die Bewahrung der Schöpfung im Großen wie im Kleinen zu kämpfen, auch wenn wir manchmal schier aussichtslos wie Don Quichotte gegen die Windmühlenflügel der egoistischen Ignoranz wehren müssen. Und nicht zuletzt haben wir jeden Grund zur überschwänglichen Freude inmitten einer unersättlichen spießbürgerlichen Klagegesellschaft, die diese wunderbare Hoffnung nicht kennt...

Weil Jesus auferstanden ist und lebt, wollen wir die Botschaft der christlichen Hoffnung zu Ostern gebührend feiern und auch allen weiter sagen, die sie hören wollen: Es gibt keine andere wirkliche Hoffnung im Angesicht des Todes in unserer Welt als die, die uns Jesus Christus mit seiner Auferstehung eröffnet hat!

Pfarrer Bernhard Ritter,
Bennungen,
Mitglied des Vorstandes

„Weil aber
Christus
tatsächlich
auferstanden ist,
hat der Tod nicht
mehr das letzte
Wort in unserem
Leben.“



Einführung von Kirchenpräsident Liebig der Ev. Landeskirche Anhalt und des Landeskirchenrates Grußwort Staatssekretär Willems



Kirchenpräsident Liebig (Mitte), die Mitglieder des neu gewählten Landeskirchenrates Seifert und Philipps und Gäste am 25. 01.2009, St. Georg in Dessau-Roßlau

Sehr geehrter Herr Präses Dr. Fülle, sehr geehrte Herren Bischöfe, hohe Geistlichkeit, sehr geehrte Damen und Herren Ehrengäste, meine sehr verehrten Damen und Herren, vor allem aber Ihnen, sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Liebig, Herrn Oberkirchenrat Seifert und Herrn Oberkirchenrat Philipps darf ich die besten Grüße unseres Ministerpräsidenten Prof. Dr. Böhmer sowie die Glückwünsche aller Mitglieder der Landesregierung übermitteln.

„nicht vor Veränderungen fürchten“, so wird in der Presse Ihr Wort zum Jahreswechsel 2008/09 überschrieben, das Sie an die Christen der Evangelischen Landeskirche Anhalts (Ev. LKA) in Auslegung der Jahreslosung

Lukas 18,27 gerichtet haben.

Dass Sie sich selbst nicht vor Veränderungen fürchten, zeigt Ihre Biographie und letztlich die Entscheidung für das Amt des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Landeskirche Anhalts - in schwieriger Zeit, in einer Zeit weit reichender und schmerzhafter Strukturveränderungen in der Kirche selbst, in einer Zeit schwieriger Umbrüche und Krisen in Staat und Gesellschaft, die die Menschen verunsichern, aber auch empören angesichts des maßlosen Egoismus und der Zügellosigkeit vieler an dieser Krise Beteiligter, und zwar nicht nur in den USA.

Aber wir sollten unseren Blick nicht nur auf das Verhalten von Unterneh-

mern, Bankern, Politikern lenken.

Die Ausflüsse des angekündigten Wertzusammenhangs - wir erinnern uns gerade an die RTL-Sendung über Menschen in Zerbst - können wir allabendlich besichtigen; zum Tagesprogramm zählen alle möglichen Peinlichkeiten, Auftritte, die provozieren und verletzen, höhnische Tabubrüche und Regelverstöße. Statt die Einhaltung von Grundregeln, auf denen das Zusammenleben beruht, mit allem Nachdruck zu erzwingen, „widmet die Öffentlichkeit den Gewalttätern in ungezählten Interviews, Talkshows oder Abhandlungen ein fast ethnologisches Interesse, als handele es sich um eine neuartige Spezies aus einer fremden ergründungsbedürftigen

**„Nicht vor
Veränderungen
fürchten“**

„Ohne Selbstbeschränkung und Selbstdisziplin kann aber keine Gemeinschaft leben. Sie verfällt in Nihilismus und Hedonismus“

"Es wird für die Kirchen insgesamt darauf ankommen, wie sie die durchaus auch zunehmenden Erwartungen nach Orientierung und Sicherheit in der modernen Gesellschaft erfüllen kann."

Welt“ (Joachim Fest).

Die Ich-Bezogenheit des heutigen Menschen, sich ausdrückend in dem alleinigen Wunsch nach persönlicher Glückserfüllung, nach persönlichem Gewinn, nach persönlicher Triebbefriedigung, nach Ausleben aller persönlichen Wünsche - sei es nun in der Freizeit, sei es im menschlichen Miteinander, in der Partnerschaft oder anderswo -, das ungebremste Streben nach Befriedigung ständig steigender und neu provoizierter Erwartungen, nach immer mehr Freiheit im Sinne von Bindungslosigkeit, nach immer neuem Fortschritt, führt aber zur Zerstörung jeder Gemeinschaft, zum Verlust jeglicher Harmonie und Stabilität und wird den Menschen auf Dauer nicht befriedigen, weil es jede Tiefendimension und tragende Sinnhaftigkeit vermissen lässt.

Ohne Selbstbeschränkung und Selbstdisziplin kann aber keine Gemeinschaft leben. Sie verfällt in Nihilismus und Hedonismus. Jede Gemeinschaft braucht Normen und Werte, nach denen sich der Einzelne richten kann und die breite Diskussion darüber, was wir unter allgemein bejahten Werten konkret verstehen:

- Was ist die Menschenwürde im Kern?
- Was ist ein lebenswertes, gelingendes Leben?
- Was ist menschenwürdiges Sterben?

Fragen, die nicht durch Mehrheitsentscheidungen im Parlament geklärt werden können, Fragen, in denen Staat und Gesellschaft auf die Stimme der Kirche, auf Ihre Einmischung, Herr Kirchenpräsident, meine Damen

und Herren, angewiesen sind.

Von welcher Bedeutung die Fragen nach den Werte bildenden Grundlagen unserer Gesellschaft sind, hat auch der bemerkenswerte Dialog zwischen Jürgen Habermas und Kardinal Ratzinger in der Katholischen Akademie in Bayern im Januar 2004 ins Bewusstsein gerufen, aus dem ich nachfolgend zitieren möchte.

[...] Habermas:

„Eine entgleisende Modernisierung der Gesellschaft im Ganzen könnte sehr wohl das demokratische Band mürbe machen und die Art von Solidarität auszehren, auf die der demokratische Staat, ohne sie rechtlich erzwingen zu können, angewiesen ist. Dann würde genau jene Konstellation eintreten, die Böckenförde im Auge hat:

Die Verwandlung der Bürger wohlhabender und friedlicher liberaler Gesellschaften in vereinzelte, selbstinteressiert handelnde Monaden, die nur noch ihre subjektiven Rechte wie Waffen gegeneinander richten.“

[...], „Im Gegensatz zur ethischen Enthaltensamkeit eines nachmetaphysischen Denkens, dem sich jeder verbindliche Begriff vom guten und exemplarischen Leben entzieht, sind in heiligen Schriften und religiösen Überlieferungen Intuitionen von Verfehlung und Erlösung, vom rettenden Ausgang aus einem heillos erfahrenen Leben artikuliert, über Jahrtausende hinweg subtil ausbuchstabiert und hermeneutisch wach gehalten worden. Deshalb kann im Gemeindeleben der Religionsgemeinschaften, sofern sie nur Dog-

matismus und Gewissenszwang vermeiden, etwas intakt bleiben, was andernorts verloren gegangen ist und mit dem professionellen Wissen von Experten allein auch nicht wiederhergestellt werden kann - ich meine hinreichend differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten und Sensibilitäten für verfehltes Leben, für gesellschaftliche Pathologien, für das Misslingen individueller Lebensentwürfe und die Deformation entstellter Lebenszusammenhänge.“

[...] Dies zur Sprache zu bringen, in einer Sprache, die Menschen in einer säkularisierten Gesellschaft verstehen, ist Ihre Aufgabe und die der Gemeinden, auch in der kleinen Landeskirche Anhalts.

[...] Habermas weiter: „So liegt es auch im eigenen Interesse des Verfassungsstaates, mit allen kulturellen Quellen schonend umzugehen, aus denen sich das Normbewusstsein und die Solidarität von Bürgern speist.“ (zitiert aus: „Zur Debatte“, Themen der Katholischen Akademie in Bayern, 34. Jg., München 2004)

Damit sind die Aufgabe des Staates und das Kriterium der Zusammenarbeit mit den Kirchen treffend gekennzeichnet.

Es wird für die Kirchen insgesamt darauf ankommen, wie sie die durchaus auch zunehmenden Erwartungen nach Orientierung und Sicherheit in der modernen Gesellschaft erfüllen kann, und es wird für den Staat und die politisch Verantwortlichen darauf ankommen, den Kirchen dazu den öffentlichen Raum zu geben - und sich nicht von tatsächlichen oder ver-

meintlichen Mehrheitsmeinungen oder populistischen Erwartungen oder wirtschaftlichen Zwängen, z. B. zum Schutz der Feiertage oder des Religionsunterrichtes, bestimmen zu lassen.

Staat und Kirche ergänzen sich. Der Staat garantiert das rechtliche Freiheitsangebot und die Rahmenbedingungen. Die Kirche bietet Erfahrung, Sichtweisen und Maßstäbe zur Wahrnehmung der kulturellen und sozialen Freiheit im Dienst der staatlichen Gemeinschaft und legt die Wurzeln freiheitlicher Demokratie.

Religionsfreiheit ist deshalb nicht die Freiheit zu einem privaten Hobby - und das sollte in unserem Land öfters etwas lauter gesagt werden -, sondern das Recht, über Transzendenz auch gemeinschaftswirksam nachzudenken, nach kirchlichen Maßstäben auch öffentlich zu handeln, die in einem freiheitlichen System unverzichtbare Bindungsfähigkeit zu bewahren, Religion und Frömmigkeit auch für das Gemeinschaftsleben wirksam werden zu lassen.

Das Grundgesetz bietet jedem Menschen Religionsfreiheit an, ist aber darauf angewiesen, dass diese Freiheit auch tatsächlich wahrgenommen wird. Der Rechtsstaat würde ansonsten verkümmern, unsere Kultur Gesicht und Sprache verlieren. Die Religion vermittelt innere Bindung, Verantwortlichkeit gegenüber den Mitmenschen, Bescheidenheit vor einer höheren Macht, Fähigkeit zu längerfristigen Bindungen und Lebensentscheidungen.

Unser Verständnis vom Menschen basiert bewusst oder unbewusst auf den jüdisch-christlichen Wurzeln Europas. Eine Sicherung oder besser Bewahrung unserer - christlich-abendländischen - kulturellen Werte kann letztlich nur gelingen, wenn die Stützen der Gesellschaft wie auch jeder Einzelne diese Werte verinnerlichen.

Menschen, die die eigenen kulturellen Werte zumindest unterschwellig verinnerlicht haben, sind auch offen für andere Kulturen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein besonderes Aufgabenfeld berühren: Staat und Kirchen haben eine nicht abnehmende, sondern zunehmende Verantwortung für den Religionsunterricht. Er wirkt im Rahmen der Schule daran mit, dass der öffentliche Diskurs über tragfähigen Lebenssinn nicht abbricht.

Überzeugungen und Haltungen entwickeln sich nicht im Niemandsland der Beliebigkeit, Standpunktlosigkeit, der Gleichgültigkeit aller Werte und Normen, der so genannten Wert-Neutralität. Fragen nach Werten, die einem gelingenden Lebens zugrunde liegen, sind nicht Geschmacksfragen, über die man nicht streiten kann.

Daher wünsche ich uns, dass unsere gute Zusammenarbeit auf diesem Gebiet in den kommenden Jahren ihre Fortsetzung findet. Vieles ist erreicht, aber es reicht noch nicht.

Dass sich die Landeskirche Anhalts den Herausforderungen unserer Zeit stellen will, zeigt die

letzte Landessynode. Augenmaß und Realitäts-sinn. Das beschlossene Eckpunktepapier formuliert anspruchsvolle Perspektiven. Der nunmehr verkleinerte Landeskirchenrat trägt den veränderten Bedingungen Rechnung. Notwendige Schritte - gerade angesichts vieler Verdienste und Mühen - sind oft schmerzlich aber gleichwohl unverzichtbar.

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Liebig, Ihre Landeskirche, die Landesregierung sowie viele Menschen in unserem Land sind neugierig auf Sie. Für Ihr Wirken wünsche ich Ihnen und dem Landeskirchenrat eine glückliche Hand, Kraft, Zuversicht - und Gottes Segen über allem, was Sie beginnen und vollenden.

„Religionsfreiheit ist deshalb nicht die Freiheit zu einem privaten Hobby“

„Fragen nach Werten, die einem gelingenden Lebens zugrunde liegen, sind nicht Geschmacksfragen, über die man nicht streiten kann.“

Die Schöpfung bewahren

Ein Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung

Wendgräben 16. - 18.01.09

Ein persönlicher Tagungsbericht mit Anmerkungen

Nach einer kurzen Vorstellung der Teilnehmer ließ die nachfolgende Andacht von Pfarrer Ritter es an Deutlichkeit nicht fehlen. In seiner Andacht zeigte er auf, wie die nicht auf dem jüdisch-christlichen Gott fußende Französische Revolution bis heute Wirkung zeigt. Der nur sich selbst verantwortliche Mensch ist dabei, die trotz aller der zu verurteilenden Vorgänge in der Geschichte der christlichen Kirchen aufgebaute christlich geprägte Gesellschaft zu zerstören. Das sich von Gott abwendende Verhalten zieht einen Moral- und Ethikverlust nach sich, dessen ernst zu nehmende Zeichen immer sichtbarer werden.

Gleich der erste Vortrag von Prof. Weimann (Rationale Klimapolitik) von der Universität Magdeburg am Freitagabend begann mit einem Pausenschlag. Der CO₂-Ausstoß muss bis 2050 um die Hälfte reduziert werden! Ein zeitweiliger Rückgang war nur durch die Ölkrise und den Irakkrieg bedingt und nicht eine echte Reduktion durch technische Innovationen. Der Emissionshandel spielt eine entscheidende Rolle, da der Ausstoß gedeckelt ist und nur innerhalb dieser Deckelung Handel stattfinden kann. Damit ist keine Minderung des CO₂-Ausstoßes verbunden, aber eine Erhöhung ist ausgeschlossen. Das betrifft alle zu bauenden Kohlekraftwerke, auch das bei Hamburg. Wenn auf dem Markt keine frei-

en Valenzen mehr vorhanden sind, könnte z. B. auch das zu bauende Kraftwerk bei Hamburg nicht an das Netz gehen. Was nicht gedeckelt ist, ist der Hausbrand. Da jetzt Nachtspeicheröfen laut Gesetz nicht mehr zulässig sind, müssen die 1,7 Millionen Öfen durch Öl- oder Gasbetrieb ersetzt werden. Die Grundlast, die ein Kraftwerk fahren muss, hat bisher diese Nachtspeicheröfen



Albrecht Dürer,
Das große Rasenstück

mit versorgt. Ergo schreibt das Gesetz statt Einsparung an CO₂ einen Mehrverbrauch vor. Ist das die Neue Energiepolitik? Energiesparlampen sind Sondermüll und demzufolge mit höheren Entsorgungskosten belastet. Am „effektivsten“ wäre, und damit machte Prof. Weimann seinen Ärger darüber Luft, die Verwendung dieser in allen Räumen, auch die wenig benutzten, wie Flur, Keller oder Boden (Unfallversicherungsgesellschaften und Arbeitsmediziner haben offenbar noch nicht die Gefahrenquellen erkannt, die durch die erst langsam

ihre volle Leuchtkraft entfaltenden Energiesparlampen auftreten können.*). Der Titel seines Buches „Deutschland im Dunkel der Energielampen“ unterstreicht sein Missfallen darüber. Wenn man noch bedenkt, dass jede eingesparte CO₂-Tonne den Stromverbrauch senkt, kommt es zur berechtigten Frage: Was tun die Stromerzeuger dann mit den nicht mehr benötigten Zertifikaten? Natürlich verkaufen! Der CO₂-Ausstoß wird also nicht vermindert, sondern nur verlagert. Die Effizienz der verschiedenen Möglichkeiten einer CO₂-Reduzierung zeigt uns anschaulich eine Tabelle, in der die anfallenden Kosten aufgelistet sind:

Kostengünstigste Vermeidungsform 6 €/t
Clean Development Mechanism (Kyoto-Protokoll) 6 €/t
Auto 100 €/t
Windkraft 104 €/t
Photovoltaiktechnik 700 - 1200 €/t

Das Energieeinsparungsgesetz (EEG) fördert keine neue Technologie, sondern nur den Einbau vorhandener Technik.

Prof. Weimann endete seinen mit Sachkenntnis gefüllten Vortrag mit einem Lob für den Europäischen Emissionshandel, mit der Ablehnung des rigorosen Glühlampenersatzes durch die Energiesparlampen und der Feststellung, dass der

**„Der CO₂-Ausstoß
muss bis 2050 um
die Hälfte
reduziert
werden!“**

Kern der deutschen Klimapolitik kontraproduktiv ist.

Der an der Universität Halle/Wittenberg lehrende Prof. Merbach beschrieb in seinem Vortrag (Die Bevölkerungsentwicklung und Welternährung - Krise und Herausforderung) ein Szenario der zukünftigen Versorgung der Weltbevölkerung mit Lebensmitteln. Gegenwärtig hungert ein Milliarde Menschen. Die Überproduktion wurde gedrosselt (Milchquote, Subventionierung). Das Filet bleibt im Land die Hühnerfüße werden exportiert.

Ab 2008 stiegen die Lebensmittelpreise stark an. In den Medien erkannte man als Ursachen die entfesselte Marktwirtschaft, den Biospritbedarf und Spekulanten. Doch als Haupthintergrund ergab sich die begrenzte Kapazität der Agrarproduktion, die Rohstoffpreise und die Bevölkerungsentwicklung (pro Tag nimmt die Weltbevölkerung um 210 000 Menschen zu). Die Zuwächse sind allerdings regional verschieden. Asien liegt mit 64,8 % vor Afrika (20,3 %) und Europa einschließlich Russlands (1%) an der Spitze.

Setzt man die landwirtschaftliche Nutzfläche der Welt von 1961 100 %, dann erweiterte sich diese Fläche bis 2003 auf 110,9 %. Durch Züchtung von Hochleistungssorten (Reis, Weizen, Mais) und einer erhöhten Düngung konnte z. B. die Reisproduktion in Indonesien so gesteigert werden, dass von früheren 1,7 t/ha jetzt 4,3 t/ha geerntet werden und Indonesien sich vom Reisimportland zum Exportland wandelte. Die Anzahl der unterernährten Menschen hat sich trotzdem nur gering-

fällig vermindert. Warum, so muss man sich fragen, kam der wissenschaftliche Fortschritt nicht zum Tragen? In den Hungerländern fehlt es an Geld um zu düngen, die Infrastruktur ist katastrophal, es gibt keine Rechtssicherheit und die Hauptkulturen sind nicht Reis, Weizen und Mais. Die Menschen verteilen sich gegenwärtig wie folgt: auf die reichen Länder 1 Milliarde, auf die Schwellenländer 4 Milliarden und auf die armen Länder 1 Milliarde. In den Schwellenländern erfolgt ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich auch im Konsumverhalten niederschlägt. Der Verzehr von Fleisch nimmt zu. Aber für die Produktion von



Kokkrabe

1 kg Fleisch werden 2,5 kg Getreide benötigt. Die Folge: Der Getreideverbrauch stieg stark an und ebenso die Preise. Wie sollen arme Länder das bezahlen? Hinzu kommt noch der Konkurrenzdruck durch die Energiepflanzen. Also ist Entwicklungshilfe gut, aber nur dann, wenn Hilfe zur Selbsthilfe gegeben wird. Bislang teure Entwicklungsprogramme mit wenig Erfolg. (Eine Staatssekretärin aus dem Entwicklungshilfeministerium erzählte stolz bei einer Veranstaltung in Stendal, dass man in der letzten Zeit kontrolliert, wie die Gelder z. B. in Äthiopien verwendet werden*). Die Lieferung von Nahrungsmitteln sollte nur im Not-

fall erfolgen, da sonst die Eigenproduktion unterbleibt. In Kenia gibt es Produktionsüberschüsse, aber durch die kaum vorhandene Infrastruktur ist eine Belieferung von unterversorgten Regionen nicht möglich. Auf Grund von politischen Ausgleichsmaßnahmen für Parteien müssen 94 Minister für 22000 Dollar pro Monat bezahlt werden, den ebenfalls zu unterhaltenden Hofstaat nicht mitgerechnet (erinnert sehr an das Osmanische Reich im 16.-17. Jahrhundert*)

2050 müssen mindestens 9 - 11 Milliarden Menschen ernährt werden. Das verlangt eine Steigerung der Fleischproduktion um 40-50 %. Das alles bei gleichbleibender landwirtschaftlicher Nutzfläche und einem wachsenden Flächenbedarf für Energiepflanzen.

Klartext:

- kein weiterer Flächenentzug (Industrie, Verkehr)
- Ertragserhöhung pro Fläche (Gentechnik, Düngung)
- Extremverluste senken (Schädlinge, Unkräuter)
- Ökolandbau überdenken (40 % geringerer Ertrag gegenüber kommerzieller Landwirtschaft)
- reicht die Fläche nicht aus - Preisanstieg
- Bescheidenheit ist für die reichen Länder angesagt

Prof. Augustin vom ZALF Müncheberg begann seinen Vortrag (Landnutzungsveränderungen und Klimawandel in Mitteleuropa-Risiken und Chancen) mit einer zu treffenden Zielentscheidung. Wofür soll das Geld ausgegeben werden, für eine Vermeidung oder eine Anpas-

„Der Verzehr von Fleisch nimmt zu. Aber für die Produktion von 1 kg Fleisch werden 2,5 kg Getreide benötigt.“

sung an den Klimawandel? (Die Frage, ob Klimawandel durch den Menschen verursacht wird, ist zumindest mehrheitlich von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen so entschieden, das er es ist. *) Im Tagesdurchschnitt soll sich in Potsdam bis zum Ende des 21. Jahrhunderts die Temperatur um 2,3 °C erhöhen, so die Aussage des Umweltbundesamtes. Im NO Deutschlands werden die Sommerniederschläge bis zu 50 % zurückgehen. Extreme Niederschläge und Niederschläge im Winter nehmen zu. Im Jahr 2050 könnte der CO₂-Gehalt der Luft auf 50 - 80 % ansteigen.

Was folgt daraus:

- sinkende Erträge in der Landwirtschaft
- Ertragsverluste
- Totalausfälle
- Stoffausträge im Boden

Anpassungsoptionen:

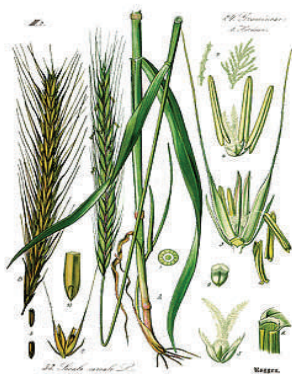
- Anbau stresstoleranter Pflanzen
- Düngungs- und Pflanzenschutzstrategien
- Wasser sparende Bodenbearbeitung
- Wettervorhersage, Anbauversicherungen
- Diversifizierung der Betriebsstrukturen
- Ausbau der Kooperation der Märkte, Erschließung neuer Märkte

Beachtung regionaler Besonderheiten (Mitteldeutschland mit Vorsommer- und Herbsttrockenheit)

Je nach Modell wird sich bis 2080 ein verändertes Pflanzenwachstum in unserem Bereich von 5-10 % oder 0 % ergeben. Ohne Wasserverbrauch ist eine O₂-Aufnahme nicht möglich, ergo geringe Stoffbildung.

Auswirkungen von Dürreperioden:

- beschleunigte Entwicklung
- Sukkulenhabitatus
- erhöhte Wasseraufnahme oder reduzierte Verdunstung
- Aufrechterhaltung des Wachstums durch Manipulation des Signalnetzwerkes (Wurzeln bewässern), ist aufwendig, reduziert Stoffbildung



Roggen

Ziele der Pflanzenzüchtung/Gentechnik:

- effizienter Wassertransport (Aquaporine)
- Einbau des C4-Photosynthesetyps in C3-Zellen
- effizientere Signalsysteme zum Schutz der Pflanzen vor abiotischem Stress

Bisherige Erfolge umranken die Null. Die Forscher haben bei ihrem „genzentrischen Denken“ die Faktoren Wirtschaft, Standort und Klima unterschätzt. Ein Lichtblick durch die in Australien gezüchtete Weizensorte „Dysdale“, die eine hohe Trockenstressresistenz hat. Gezüchtete Sorten sollten schnellstmöglich auf allen in Frage kommenden Standorten geprüft werden, da die geneti-

sche Bandbreite und die am Standort herrschenden Umweltfaktoren entscheidend sind. Das nimmt bis zu 15 Jahren in Anspruch!

Die CO₂-Konzentration beeinflusst den Wasserhaushalt der Bäume durch Erweiterung oder Verengung der Poren an den Blättern. Man denkt nicht daran, aber CO₂ ist der Pflanzennährstoff Nr. 1! 40 % der Trockenmasse einer Pflanze wird durch den Kohlenstoff gestellt.

Nun eine Aussage, die verblüffte: Die aktuelle Konzentration an CO₂ liegt noch im Mangelbereich! 380 ppm bzw. 0,0038 % wird als normal angesehen.

C3 und C4 Pflanzen haben eine unterschiedliche Syntheserate.

C4 Pflanzen sind toleranter gegen CO₂- und H₂O-Mangel. Es handelt sich meist um Gräser (Mais, Zuckerrohr, Reis). Die C3 Pflanzen sind empfindlicher gegenüber CO₂- und H₂O-Mangel. Düngt man mit CO₂ eine C3 Pflanze, so erreicht man einen Ertragszuwachs von 20 - 35 %. Bei einer C4 Pflanze bewegt sich dieser nur zwischen 10 und 15 %.

Ein erhöhtes CO₂ Angebot kompensiert teilweise die Wirkung von Trockenstress auf den Ertrag von Sommerweizen. Bei Steppenpflanzen konnte nachgewiesen werden, dass bei geringer Transpiration die Bodenfeuchtigkeit gegenüber der bei größerer Transpiration höher ist. Das war allerdings auch zu erwarten. Die eben geschilderte Wechselwirkung des CO₂ wird natürlicherweise noch von anderen Faktoren beeinflusst. So von Salinität, Hitze, Frost, Ozon und UV-Strahlung. Hier fehlen

„Im Tagesdurchschnitt soll sich in Potsdam bis zum Ende des 21. Jahrhunderts die Temperatur um 2,3 °C erhöhen.“

noch entsprechende Untersuchungen.

Satelliten-Aufnahmen zeigen, dass Wüsten grüner werden!

Resümee: Der Klimawandel ist mit Risiken, aber auch mit Chancen verbunden.

„Das neue Umweltgesetzbuch des Bundes“ ein weiteres Thema, zu welchem Staatssekretär Dr. Aikens vom Landwirtschaftsministerium Sachsen-Anhalts sich äußerte. Die Errichtung von Biogasanlagen, Windparks, Verkehrs- und Industriebauten wird immer mehr durch Genehmigungsverfahren und den damit verbundenen Auflagen verteuert und verzögert. Es sollte festgeschrieben werden, dass das Naturschutzrecht nicht über anderen Rechten Priorität hat. Die Umweltverbände höhlen das Recht aus, so seine Wahrnehmung. Die Agrarverbände lehnen eine Gewässerunterhaltung ab. Ebenso geht der Streit um die Gewässerandstreifen, wo häufig bis an die Grabenkante gepflügt wird. Hier, wie in den vorgenannten Problemfeldern, sollte eine rationale Abwägung der Fakten von allen Beteiligten angestrebt und sich nicht in „Grabenkämpfen“ verzettelt werden.

Mit dem Vorsitzenden des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalts und Fraktionsvorsitzenden der CDU im Landtag, Herrn Scharf kam auch die politische Facette mit dem Vortrag „Die Schöpfung bewahren als politischer Auftrag“ zu Wort. Grundsätzlich, so seine Aussage ist die Bewahrung der Schöpfung nur möglich, wenn die Menschen bereit zu einer Um-

kehr sind. Die hohen Energiepreise schlagen als Standortnachteil für Sachsen-Anhalt zu Buche. So erklärt sich die Vorreiterrolle in Sachen Windkraft als erneuerbare Energie für unser Bundesland. Probleme treten bei der Einspeisung in das Netz auf, da diese ein deutlicher Kostenfaktor ist.

Der Abbau von Braunkohle in der Egelner Mulde trifft auf energischen Widerstand der dort ansässigen Bevölkerung. Umstritten ist ebenfalls der beim Betrieb auftretende CO₂-Ausstoß. Problem ist, dass das alte Braunkohlekraftwerk Profen bei Zeitz ersetzt werden muss. Die Forschungen zur CO₂-



Mais

Verpressung bei Salzwedel beginnen erst. Fragen zum Speicherdruck und der -kapazität sind noch völlig offen.

Ein weiteres Problem stellen die großen und nicht benötigten kommunalen Kapazitäten der Abwasserentsorgung dar, die ein die Kosten hochtreibender Faktor sind.

Auf all diesen genannten Feldern mit den dem Landtag angehörenden Parteien eine Lösung zu finden wird ein langwieriges Unternehmen sein.

Der Gottesdienst in der St. Maria Magdalena-Kirche in Plötzky war noch einmal ein Höhepunkt. Nachdenklich stimmte die Predigt von Pfarrer Holtz über die Hochzeit von Kana. Der Wein war zu Ende und damit eigentlich auch das Fest. Seine Mutter bat Jesus um Hilfe. Er herrschte sie an. „Was habe ich mit dir zu tun, Frau? Noch ist meine Stunde nicht gekommen.“ Auf seine Anweisung hin füllten sie die leeren Krüge, die für die Reinigung mit Wasser dienten. Es wurde aus dem Wasser ein köstlicher Wein. Es ist eine Symbolik in dieser Schilderung, die sich auf leere Reinigungsgefäße und deren Verwendung bezieht. Nur in leere Gefäße hinein kann der Geist Gottes wirken. Übertragen heißt das, dass der von Gott geheiligte Mensch erst leer von allem Unrat werden muss, ehe der Geist Gottes mit seiner köstlichen Fülle Einzug halten kann. Das war das von Jesus gewirkte erste Zeichen das seinen Auftrag symbolisch vorbereitete.

Der „Altpfarrer“ Rüdiger Meussling und seine Frau stellten uns sehr engagiert die Historie „ihrer“ Kirche vor. Dank ihres Einsatzes und vieler Helfer konnte dieses Kleinod aus dem Jahre 1170 gerettet werden.

(*Anmerkungen von H. Dietze)

Holm Dietze
Mitglied im EAK-
Landesvorstand

Das neue
Umweltgesetzbuch
des Bundes kommt
nun doch in dieser
Legislaturperiode
leider nicht mehr
zustande.

Brief an die Kinder

Die Ökumenische Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (ÖV) trat mit 146 Delegierten aus 19 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften vom 12. bis 15. Februar 1988 in Dresden zur 1. Vollversammlung zusammen. Hinzu kamen 27 Beraterinnen und Berater. Es folgten die 2. Vollversammlung vom 8. bis 11. Oktober 1988 in Magdeburg und die 3. Vollversammlung vom 26. bis 30. April 1989, wiederum in Dresden

„Wir alle müssen uns darum bemühen, dass jeder kleine und jeder große Mensch sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann.“

Liebe Kinder,

die Erde, auf der wir leben, ist sehr bedroht. Schuld daran sind wir, die Erwachsenen. Aber einige haben es doch noch gemerkt. Deswegen haben sich zum dritten Mal viele Menschen getroffen, um darüber nachzudenken, was zur Rettung der Erde geschehen muss. Das ganz Besondere an diesem Treffen war, dass es Leute sind, die alle an den einen Gott glauben, das aber auf verschiedene Weise tun. Man kann auch Ökumenische Versammlung dazu sagen, und die Leute nennen sich Delegierte. Aber eigentlich sind sie Mütter und Väter, Großväter und Großmütter, Geschwister oder Paten; kurz: es sind Leute, die auch in eurem Haus wohnen könnten.

Was haben wir gemacht? Wir haben nachgedacht und gebetet und wieder nachgedacht, was zu tun ist mit einer Welt, die wir euch ziemlich kaputt übergeben müssen. Dann haben wir die Ergebnisse aufgeschrieben.

Hier sind die wichtigsten:

Wir alle müssen aufpassen, dass es noch lange Zeit Bäume gibt,

die in einen blauen Himmel wachsen können.

Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass niemand mehr einen anderen Menschen in einem Krieg erschießt.

Wir alle müssen teilen lernen, dass niemand mehr verhungert.

Wir alle müssen uns darum bemühen, dass jeder kleine und jeder große Mensch sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann.

Wenn wir müde geworden sind, sollt Ihr an unsere Stelle treten. Das ist eine schwere Aufgabe, auf die man vorbereitet sein muss. Deswegen haben wir Euch ein wenig von der Ökumenischen Versammlung erzählt.

Glaubt nicht, dass wir alles wissen, aber glaubt, dass wir alles tun wollen. Wir grüßen euch und danken, dass Ihr uns zugehört habt. Friede sei mit euch

Schalom
Die Delegierten der
Ökumenischen
Versammlung

Übrigens: wir waren in Dresden. Dort hat es oft geregnet und Rauchen im Haus war verboten.



Primel

Evangelischer Arbeitskreis der CDU wählte neuen Landesvorstand



Leberblümchen

Jürgen Scharf heißt der alte und neue Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU Sachsen-Anhalt. Scharf, der zugleich CDU-Fraktionsvorsitzender im Landtag von Sachsen-Anhalt ist, wurde auf der Mitgliederversammlung des EAK auf Schloss Wendgräben bei Magdeburg für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Als seine Stellvertreter wurden Prof. Dr. Wolfgang Merbach (Meuschau) und Wolfgang Löw (Magdeburg) gewählt. Als Schriftführer wurde Holm Dietze, als Beisitzer Frank P. Diet-

rich, Jürgen Gerlach, Dr. Uwe Heuck, Karsten Knolle, Karl-Martin Kuntze, Pfr. Bernhard Ritter, Michael Schekatz und Christina Schneppe gewählt.

In seinem Rechenschaftsbericht betonte Scharf die Bedeutung des EAK Sachsen-Anhalt als Forum für ethische und lebensweltliche Fragestellungen in der CDU und als Dialogpartner für evangelische Kirchen und Freikirchen. Er erinnerte an die Debatte über eine Novelle des Feiertagsgesetzes, die immer wieder mit recht

vordergründigen Argumenten einer angeblich größeren Freiheit, die die Bürger wünschten, aufflackert. Feiertage sind das Tafelsilber einer Gesellschaft, erinnerte Scharf, das nicht leichtfertig versetzt werden dürfe. „Eine Gesellschaft, die sich eines in der Tradition herausgebildeten Jahreskreises nicht mehr bewusst sein will, wird auch Schwierigkeiten haben, einen Weg in eine lebenswerte Zukunft zu finden.“, bilanzierte der EAK-Landesvorsitzende das Engagement des EAK.

Diskriminierung und Verfolgung von Christen in aller Welt

Ein Seminar der Konrad-Adenauer Stiftung im Bildungszentrum Schloss Wendgräben vom 17. bis 19. April 2009

Die Anmeldungen richten Sie bitte per Post, Fax oder E-Mail an:

Britta Drechsel
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Bildungszentrum Schloss
Wendgräben
Wendgräbener Chaussee 1
39279 Wendgräben

Tel.: 039245-952-359,
Fax: -223
Email:
Britta.Drechsel@kas.de

Die Christenverfolgung hat eine lange „Tradition“. Bereits Jesus hat die schwierige Zeit für seine Jünger vorhergesehen: „... und man wird etliche von euch töten, und ihr werdet um meines Namens willen von jedermann gehasst sein.“ (Lukas 21,16-17) Doch die Verfolgung der Christen ist leider keine Geschichte, sondern eine bittere Realität der Gegenwart. Laut der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) wird jeder zehnte Christ, also 200 Millionen von weltweit rund 2,1 Milliarden Christen,

diskriminiert, benachteiligt, verfolgt und ermordet. In einem Seminar, welches vom 17. - 19. April 2009 im Bildungszentrum Schloss Wendgräben der Konrad-Adenauer-Stiftung stattfindet, thematisieren wir die Christenverfolgung in der Vergangenheit und Gegenwart.

Zu den Themen „Man wird euch festnehmen und euch verfolgen (Lukas 21,12). Bibeltheologische und frühchristliche Grundlagen“ und „Christenverfolgung im 20. Jh.“ referiert der Beauftragte der

Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jh., Prof. Dr. Helmut Moll. Die Lage der Christen in der Türkei und Pakistan behandelt der Referent für „Religionsfreiheit“ der IGFM-Geschäftsstelle Walter Flick. Dr. Andreas Püttmann von der Konrad-Adenauer-Stiftung wird besonders auf das Thema „Wachsende „Christianophobie“? Die Anstößigkeit des christlichen Wahrheitsanspruchs in einer relativistischen säkularisierten Gesellschaft“ eingehen.

Dürfen christliche Politiker Festredner auf Jugendweiheveranstaltungen sein?

Erneut ist eine heftige Kontroverse über diese Frage ausgebrochen, die hauptsächlich aber nicht nur CDU-Politiker berührt. Der EAK will mit der Veröffentlichung verschiedener Stimmen zu diesem Thema die offensichtlich notwendige Diskussion führen. Nachstehend Auszüge aus einigen Briefen, die die CDU erreichten.

Pfarrer i.R. Gerhard Raschke schrieb:

„Ich hoffe allerdings, dass die von mir mit gewählte CDU-Landtagsfraktion diese eigentlich unfassbare Pressemeldung zum Anlass nimmt, um mit dem Abgeordneten Markus Kurze noch einmal grundsätzlich über den perversen SED-Disziplinierungsritus „Jugendweihe“ zu sprechen, der eine ganze Generation Menschen in der früheren DDR innerlich so beschädigt hat, dass man unsere Region zwischen Elbe und Oder heute kaum noch zum christlichen Abendland rechnen kann.

Von einer großen konservativen Volkspartei, die seit 1945 bewusst das „C“ in ihrem Namen trägt und die sich damit zu ihrer „Verantwortung vor Gott“ bekennt, wie es in der Präambel unseres Grundgesetzes heißt, können Mitglieder und Wähler wohl erwarten, dass sie gerade in der Auseinandersetzung mit dem DDR-Erbe eine klare Position bezieht. Über eine Antwort würde ich mich freuen.“

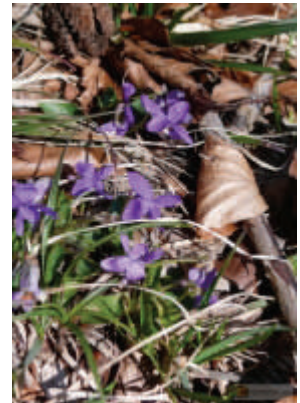
Pfarrer Uwe Koch schrieb:

„Wir wissen sicher beide, dass die Jugendweihe als atheistische Weihebehandlung zu den Instrumentarien der ideologischen Einflussnahme und damit des Unterdrückungsapparates der DDR gehörten. Die ursprünglich aus der Freidenkerbewegung der Jugendbünde hervorgegangene Jugendweihefeier wurde auch von den Nationalsozialisten unterstützt und später zum Bestandteil der Reglementierung und Vergatterung Jugendlicher auf den „sozialistischen Staat“ in der DDR. Bereits 1954 hat sich der Berlin-Brandenburgische Bischof Kurt Scharf im Namen der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen dezidiert gegen die Jugendweihe als „atheistisches Wirkungszeichen“ ausgesprochen ...Die Jugendweihe wurde zu einer „Kampfaktivität gegen die Konfirmation und Firmung der Kirchen“ ... Die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, der wir beide angehören, hat zu DDR-Zeiten über Jahrzehnte

die Unvereinbarkeit von Jugendweihe und Konfirmation betont und diese ausgeschlossen ... Heute wird die Jugendweihe von einer Stiftung nahe der PDS/ Die Linke veranstaltet. Die Jugendweiheausschüsse lesen sich wie eine „Who-is-who“ der ehemaligen Kreisleitungen...“

Prof. Dr. med. Christof Huth schrieb:

„Meines Erachtens führt die CDU das „C“ nicht ohne Grund in ihrem Namen und es soll für „christlich“ und nicht für „konservativ“ stehen. ... Die Jugendweihe ist aber eine eher antireligiöse, antichristliche Veranstaltung, die besonders in unserer Region nicht ohne den Hintergrund ihrer Bedeutung in der ehemaligen DDR mit massiven Repressionen gegen alle Menschen und vor allem Christen, die nicht daran teilnehmen wollten, zu beurteilen ist. ...Ich kann deshalb die Bereitschaft eines CDU-Mitglieds, noch dazu in seiner Eigenschaft als Mandatsträger, als Festredner bei der Jugendweihe aufzutreten weder verstehen noch akzeptieren.



Veilchen

... Eine erste Antwort

Ich selber möchte Ihnen ohne Umschweife antworten, dass ich noch auf keiner Jugendweiheveranstaltung gesprochen habe und auch dieses in Zukunft nicht tun werde.

Nun ist die Welt aber leider nicht so einfach und klar, dass damit alles gesagt wäre. Auch ich habe zu Zeiten der untergegangenen DDR sowohl die Jugendweihe als auch die Konfirmation erhalten. Dieser Zwiespalt treibt mich bis heute um. Es war damals die einfache aber evtl. folgenreichere Frage, die Eltern zusammen mit ihren Kindern entscheiden mussten, wie viel persönliche Konsequenz sind sie für ihren Glaubensweg bereit, auf sich zu nehmen. Nun gab es zwar die deutlichen Stellungnahmen der Bischöfe und Kirchenleitungen, die über Jahrzehnte die Unvereinbarkeit von Jugendweihe und Konfirmation betont haben. Das konfirmierende Handeln der Kirchen selber hatte jedoch mit der Inkonsistenz ihrer Gemeindeglieder gelernt umzugehen. ... die Kirche hat zu DDR-Zeiten den Kampf gegen die Jugendweihe verloren, weil die Gemeinden den Kirchenleitungen nicht gefolgt sind.

Selbstverständlich ist wahr und richtig, was Sie in Ihrem Brief ausführen, dass die ursprünglich aus der Freidenkerbewegung und den Jugendbünden hervorgegangene Jugendweihefeier eine atheistische Kampfansage gegen kirchliche Bindung war. Es ist aber auch eine unbestrittene Wahrheit,

dass die Menschen, egal ob sie in ihren religiösen Bindungen festgelegt sind oder nicht, einen großen Initiationsritus zum Übergang ihrer Kinder vom Kindsein zum Erwachsenen sein wollen. Unter welcher Verantwortung dieser abläuft, ist vielen egal. So haben auch zu sozialistischen Zeiten die meisten Eltern und Jugendlichen die staatsbürgerliche Verpflichtung der Jugendweiheveranstaltung eher hingenommen, aber für sich persönlich nicht angenommen.

Nun hat sich mit der friedlichen Revolution die gesellschaftliche Ausgangslage entscheidend verändert. Die Hoffnungen, dass die Kirchen sich wieder füllen, weil die äußere Repression weggefallen ist, haben sich weitgehend nicht erfüllt. Die Forderung, einen öffentlichen Passageritus anzubieten, wurde von den umformierten Jugendweiheauschüssen aufgegriffen und offensichtlich erfolgreich kultiviert. Die Kirchen konnten die Zahlen ihrer Konfirmationen und Firmungen etwas, aber nie bedeutend steigern. Das Dilemma, welche Ersatzhandlung zu Konfirmation und Firmung christlich nicht gebundenen Jugendlichen angeboten werden könne, wurde nie recht gelöst. Besondere Bemühungen unterzogen sich z.B. der Berliner Theologieprofessor Richard Schröder und der frühere Bundestagesabgeordnete Günter Nooke. Mit der „Maiglocke“ wendeten sie sich an junge Menschen in den neuen Bun-

desländern, die von atheistischer Jugendweihe nichts wissen wollen, aber der Konfirmation und der Firmung distanzieren gegenüber stehen. Die Teilnehmerzahlen an der „Maiglocke“ blieben und bleiben aber gering. Ähnlich ergeht es den von der katholischen Kirche unter Verantwortung des Erfurter Dompfarrers Reinhard Hauke im Erfurter Dom verantworteten „Feiern zur Lebenswende“. Auch diese, in meinen Augen sehr hochwertigen Veranstaltungen, haben keine breitere Resonanz entwickeln können. Nicht anders verlief die Initiative der vom Bernburger Kreisjugendpfarrer Lewek ins Leben gerufenen „Jugendfeiern“. Sie wurden von der Evangelischen Kirche selbst als „Konfirmation light“ problematisiert.

Die Jugendweihefeiern aber erfreuen sich einer relativ konstanten Beliebtheit. Wie ist damit umzugehen? Das Evangelische Büro hatte vor einigen Jahren christlich gebundene Politiker zu einem Dialog über diese Frage eingeladen. Eine halbwegs einheitliche Meinungsbildung unter christlichen Politikern gelang nicht. Die Meinungen gingen von schroffer Ablehnung bis zur dezidiert vertretenen Meinung „Man dürfe diesen Jugendlichen nicht den Kommunisten und Atheisten kampflos überlassen.“ Dementsprechend unterschiedlich ist auch das Verhalten von christlichen Politikern zu dieser Frage.

Jürgen Scharf, Vors. EAK



Maiglockchen

Schutzbrief

Die dem Herrn vertrauen,
schöpfen neue Kraft.

Jesaja 40,41

Was sollen wir fürchten?
Den Tod?
„Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn.“
Die Verbannung?
„Des Herrn ist die Erde
und was sie erfüllt.“
Den Verlust der Güter?
„Wir haben nichts
in die Welt gebracht,
wir werden auch nichts aus ihr
herausnehmen.“
Was die Welt Schreckliches hat,
ich verachte es.
Was die Welt Verlockendes hat,
ich spotte über diese Dinge.
Ich zittere nicht vor Armut.
Ich verlange nicht nach Reichtum.
Ich bebe nicht vor dem Tode.
Ich hänge nicht am Leben.
Baue ich vielleicht auf eigene Kraft?
Nein!
Ich besitze die Verheißung des Herrn.
Ich trage seine Handschrift bei mir.
Auf diese stütze ich mich
wie auf einen Stab.
Mag der ganze Erdkreis
erschüttert werden,
ich halte den Schutzbrief
meines Herrn in der Hand.
Ich lese seinen Inhalt, der mir Mauer
und ein unbezwingbarer Schutzwall ist.
Soll ich euch den Schutzbrief vorlesen?
„Ich bin bei euch alle Tage
bis ans Ende der Zeiten!“

Christus ist bei mir!
Wen sollte ich fürchten?

Johannes Chrysostomos
(um 400 n. Chr.)